



Ein Leben für den Sport: Lars Köck will es als Säbelfechter ganz weit bringen.

# Ganz an die Spitze

## Die Bertolt-Brecht-Schule fördert junge Leistungssportler

**Als „Elite-Schule des Sports“ ermöglicht es die Bertolt-Brecht-Schule Nachwuchstalenten, Sport und Ausbildung unter einen Hut zu bekommen. Mädchen und Jungen finden hier optimale Bedingungen, um sportlich voll durchzustarten – im Idealfall bis ganz nach oben.**

Lars Köck hat sein Leben in Weilheim hinter sich gelassen. Statt wie in Oberbayern zweimal in der Woche zu trainieren, mit Schulfreunden und Familie viel zu unternehmen, bestimmt Säbelfechten jetzt seinen kompletten Alltag. Sieben Mal an sieben Tagen steht Training auf dem Programm. Vor der Schule, nach der Schule. Einen Bauchmuskelerkater wie kürzlich, als ihm sogar das Lachen schwerfiel, hatte er vorher noch nie. „Ich merke aber auch, dass ich mich im Fechten verbessere“, sagt er. Vieles hatte er sich früher selbst beigebracht, weil beim Heimatverein die Zeit fürs Einzeltraining fehlte. Jetzt geht es darum, sich in der Trainingsgruppe der besten Fechter Bayerns weiterzuentwickeln. Und das 220 Kilometer von zuhause entfernt.

Seit dem Schuljahr 2012/13 geht der 14-Jährige in die 8. Klasse des Gymnasiums an der Bertolt-Brecht-Schule (BBS) in der Bertolt-Brecht-Straße 39 im Stadtteil Langwasser. Sportklasse natürlich. Lars gehört dem Landeskader im Säbelfechten an – eine Voraussetzung, um in eine Sportklasse der BBS aufgenommen zu werden. Seine Klassenkameraden sind Schwimmer, Ringer, Leichtathleten oder Fußballer. Bei ihnen allen hat der jeweilige Verband das herausragende sportliche Talent erkannt und sie für die Elite-Schule vorgeschlagen. Das gilt auch für Schüler aus anderen Bundesländern. Wenn nötig, bekommen die Jugendlichen wie Lars zusätzlich einen Platz in einem Sportinternat. Er wohnt im Sankt Paul „Haus der Athleten“ in der Dutzendteichstraße 24, nur wenige Kilometer von der BBS entfernt. „Mir hat es von Beginn an super gefallen. Natürlich hat man manchmal Heimweh, aber dann telefoniere ich

einfach mit meinen Eltern, dann ist es wieder gut“, sagt Lars. „Irgendwann muss man aber ja auch von zu Hause raus. Man kann ja nicht mit 25 noch bei der Mami wohnen“, sagt er und grinst.

Spätestens nach zwei Jahren muss der Schüler dem Landeskader seiner Sportart angehören und das alle zwei Jahre wieder nachweisen. Ansonsten erlischt das Recht, in der Sportklasse zu bleiben. Großer Druck lastet also auf den Jugendlichen, sportlich wie schulisch. Das weiß auch Schulleiter Harald Schmidt: „Als ich hier anfang als Rektor, gab es über 400 Sportschüler. Mittlerweile sind es 265, weil wir nur noch die Allerbesten nehmen, die auch wirklich eine Chance haben, es ganz nach oben zu schaffen.“ Seit September 2012 trägt die BBS als eine von 40 Schulen in ganz Deutschland das Prädikat „Elite-Schule des Sports“, das alle zwei bis vier Jahre neu vergeben wird. In Bayern gibt es vier davon.

Pro Jahrgangsstufe und Schulart – Gymnasium, Realschule und Hauptschule sind an der BBS unter einem Dach vereint – lernen in einer Sportklasse rund 15 Schülerinnen und Schüler, die eine besondere Förderung genießen. Kooperationen bestehen mit dem Olympischen Sportbund und den Sportverbänden von Badminton, Säbelfechten, Fußball, Judo, Leichtathletik, Radsport, Schwimmen, Taekwondo, Hockey und Ringen. Die Schule muss ein Sportinternat nachweisen und Stützpunkt für Sportverbände im Leistungssport sein, so die Voraussetzung. Aber vor allem sieht Schmidt den Vorteil in der Ausbildung von Spitzensportlern: „Langfristig wollen wir zum Mekka des Nachwuchssports in Bayern werden.“

Die Situation für die Sportschüler soll sich mit dem Neubau der BBS neben dem bisherigen Standort noch verbessern, hofft der Schulleiter. Seine Augen leuchten, wenn er von den Plänen erzählt: mit Sport-Campus, neuester technischer Ausstattung für alle Schüler und räumlicher Nähe zu einem 50-Meter-Schwimmbecken, damit auch die Schwimmer wie die Bronzemedaillegewinnerin bei Olympia 2004 in Athen, die Nürnbergerin Daniela Götz, nicht mehr bis nach Erlangen ins Training fahren müssen. Auch andere berühmte Sportler haben ihre Karriere an der BBS gestartet. Allen voran Fußballprofi Ilkay Gündogan, der heute in der Nationalmannschaft kickt. Und der trotz Profisports in früher Jugend auch sein Abitur in der Tasche hat. Ein von ihm signiertes Poster hängt in Schmidts Büro und erinnert an den einstigen BBS-Schüler.

Um es wie Ilkay Gündogan ganz an die Spitze zu schaffen, gibt auch bei Lars der Sport den Ton an: Die ersten beiden Schulstunden bis zur großen Pause hat er statt Mathematik oder Englisch Training bei seinem Verbandstrainer, meist in der Sporthalle der Schule. Danach geht er in seine Klasse und hat wie die Parallelklasse ganz normalen Schulunterricht. Nach dem Mittagessen – was auf den Tisch kommt,



Internat statt Familie: Im St. Paul „Haus der Athleten“ wohnen die Nachwuchstalente und werden dort von Sozialpädagogen betreut.

hat die Universität Erlangen-Nürnberg an die Bedürfnisse der Sportler angepasst – geht es zum Nachmittagsunterricht. Am Abend, wenn andere Schüler Hausaufgaben machen und ihre Freizeit genießen, müssen die Sportschüler ins Vereinstraining. Bei Lars ist das die Trainingsgruppe des Fechtterings Nürnberg, auch wenn er bei Turnieren noch für seinen Heimatverein Weilheim startet. Der Nürnberger Vereinstrainer ist gleichzeitig auch der Landestrainer des Stützpunkts. Auf einer Liste trägt Lars ein, wann er nach Hause kommen wird, damit notfalls auch um 21 Uhr noch ein Abendessen bereitsteht.

„Wenn ich gegen 19 Uhr nach Hause komme, möchte ich nicht auch noch Hausaufgaben machen müssen. Deshalb versuche ich, die meist schon in der Mittagspause zu erledigen. Oder morgens, noch vor der Schule“, sagt Lars. Er ist ein guter Schüler, auch weil er sich vor dem Aufstehen um 6.30 Uhr noch einmal den Schulstoff ansieht, den er am Vortag nicht so recht verstanden hat. Eine Stunde Freizeit, hat der 14-Jährige ausgerechnet, bleibt ihm jeden Donnerstag: „Da höre ich dann Musik, sitze am Laptop oder gehe fotografieren.“

Damit Lars es zu seinem großen Traum, der Teilnahme an Olympischen Spielen, irgendwann schaffen kann, lebt er ein Sportlerleben, weit weg von seinen Eltern. Wenn der 14-Jährige in der Schule sagt, dass er nach Hause geht, meint er sein Zimmer im Sportinternat Sankt Paul, wenige Fahrradminuten vom BBS entfernt. Er wohnt gemeinsam mit einem Rennradfahrer in einem Zimmer, das Bad teilen sich beide mit einem Schwimmer. Lars' Schreibtisch steht direkt am Fenster, rechts an der Wand der von Dominik. Dahinter befinden sich die Betten, jeder hat einen Schrank. Die Wäsche wird für die Sportler gewaschen, an der Wand hängen Poster von Kinofilmen, Dominik hat ein paar Medaillen aufgehängt. Fahrradfelgen lehnen an der Wand, zwei von Lars' Säbeln spitzen aus der Sporttasche.

Außer ihnen leben noch rund 30 Nachwuchssportler im „Haus der Athleten“, einem ehemaligen Knabenseminar des Erzbistums Bamberg, dem das Gesamtgelände gehört. Klaus Gotthard hat es gepachtet und ein neues Nutzungskonzept erstellt. Lange Jahre stand alles leer. 2008 ist das Leben zurückgekehrt in die Backsteingebäude, es gibt einen Kindergarten, einige Etagen nutzt die Universität, im Erdgeschoss ist eine Mensa, im Obergeschoss das Sportinternat.

Oben wohnen 16 Jugendfußballer des 1. FC Nürnberg. „Ohne die Unterstützung des Clubs würde es das Internat längst nicht mehr geben“, sagt Gotthard, der gleichzeitig einer der sechs ehrenamtlichen Gesellschafter des Hauses ist. Zwar gibt es Fördergelder der Verbände und seit dem Elite-Schulen-Status der BBS auch Unterstützung des Olympischen Sportbunds, doch ein Eigenanteil von 350 Euro bleibt für jeden Bewohner trotzdem übrig. Bei den Fußballern übernimmt der Verein den Rest, bei den übrigen Sportlern die Familie, über die Sporthilfe gibt es die Möglichkeit, zusätzliche Förderung zu beantragen – je nach Einkommen der Eltern. „Ideal ist es natürlich, wenn die Summe komplett gedeckt wird. Ohne einen Förderungsmix von staatlicher, kommunaler und wirtschaftlicher Unterstützung ist



so ein Leistungssportprojekt auf Dauer nicht überlebensfähig. Nur so können auch Sportler aus sozial schwachen Familien diese Förderung genießen. Bis das so ist, finden wir über Sponsoren aber meistens Möglichkeiten, diese Kinder und Jugendlichen trotzdem aufzunehmen“, sagt Gotthard. Stolz ist er auf die Erfolge der Bewohner, ihre Medaillen und Urkunden hängen im Gang. Auch Bilder der Clubprofis Marvin Plattenhardt, Pascal Itter und Markus Mendler. „Unsere Hall of fame“, sagt er. Auch Kopien der Goldmedaillen der Weltklasse-Rodlerin Sylke Otto, eine weitere ehrenamtliche Gesellschafterin des Hauses, finden sich da.

Die zweifache Olympiasiegerin hat selbst einst rund 15 Jahre in einem Sportinternat gelebt. Zwar war das noch zu DDR-Zeiten, doch die Grundelemente des Internatslebens, sagt sie, sind in Nürnberg die gleichen: „Ohne das Sportinternat hätte ich es nie so weit geschafft. Die Möglichkeiten, die ich damals hatte, möchte ich aufstrebenden jungen Leistungssportlern weitergeben.“ Neben Unterkunft, Frühstück und Abendessen gibt es auch Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe, Berufsberatung und medizinische Unterstützung. „Mein Tagesplan ist so

voll, da gibt es nur Aufstehen, Essen, Schule, Training, Hausaufgaben, Schlafen“, sagt Lars. Wenn es der Trainingsplan zulässt, setzt er sich in den Ferien in den Zug und fährt einige Tage nach Hause. „Natürlich vermisse ich die alten Freunde in Weilheim“, sagt er. Aber er hat auch schnell neue gefunden, aus der Schule und aus seiner Trainingsgruppe.

Kleinigkeiten wie das Punktesystem hat Sylke Otto aus ihrer Internatszeit ins Sankt Paul Haus übertragen: „Je sauberer das Zimmer ist, desto mehr Punkte gibt es. Diejenigen, die am Ende der Woche die wenigsten gesammelt haben, müssen den Mülldienst übernehmen“, erklärt Martin Krahe, einer von zehn sozialpädagogischen Betreuern. Von diesen steht mindestens einer rund um die Uhr für die Bewohner im Internatsbüro bereit. Hier müssen sich Lars und seine Mitbewohner, darunter auch zwei Mädchen, ein- und austragen, immer wenn sie das Gebäude verlassen. „Wir müssen ja wissen, wo sie sind, sie sind ja noch nicht volljährig“, sagt Krahe. Aufgenommen werden Sportler grundsätzlich ab 14 Jahren. Die Fußballer ziehen mit 18 Jahren in eine Unterkunft im neu errichteten Nachwuchsleistungszentrum des 1. FC Nürnberg auf dem Vereinsgelände um.

Talent ist die Voraussetzung, körperliche Fitness ein Muss: Lars (links) und seine Mitschüler tun alles, um sportlich ganz vorne mithalten zu können.



Tipps vom Profi: Die zweifache Rodel-Olympiasiegerin Sylke Otto (mit ihrer Tochter) engagiert sich im „Haus der Athleten“. Sie steht jungen Sportlern wie Lars mit Rat und Tat zur Seite.

„Theoretisch könnten alle auch länger bei uns wohnen“, sagt Gotthard. „Uns gibt es aber noch nicht so lange, dass das schon ein Thema wäre.“

Weil Lars oft auch auf Wettkämpfe oder Sichtungstermine muss, fällt nicht nur die Freizeit aus, sondern auch die Schule. Damit der Unterrichtsstoff nicht zu kurz kommt, freut sich Harald Schmidt über sein „ungemein flexibles Kollegium“: „Viele Lehrer stehen dann zur Verfügung, wenn die Sportler Zeit haben, um Stoff nachzuholen. Da wird auch mal freiwillig Samstagfrüh oder sonntags oder in den Ferien mit den Schülern gelernt.“ Weil Leistungssportler in der Regel ungemein zielstrebig und ehrgeizig sind, funktioniert die Doppelbelastung. Sind die Schüler nach Wettkämpfen oder vor wichtigen Meisterschaften im Unterricht müde, reagiert die Schule. Viele Lehrer, darunter auch der ehemalige Fußballprofi Dieter Frey, stammen selbst aus dem Leistungssport. Schulleiter Schmidt war einst Sprin-

ter im Bundeskader. „Ich habe eigentlich ganz gute Noten“, sagt Lars. Bisher kommt er ohne die Zusatzangebote der Schule aus.

Auch Privilegien helfen, die Doppelbelastung zu meistern. So bekommen die Sportklassen ab der achten Jahrgangsstufe anstelle der dritten Fremdsprache Sporttheorie als Schulfach. „Da geht es um die Funktionsweise des Körpers und was Doping mit ihm anrichten kann“, erklärt Lars. Bundeskader-Athleten können zudem die letzten beiden Jahre auf dem Gymnasium auf drei Jahre strecken. „Lars ist auf einem guten Weg. Würden wir ihm das nicht zutrauen, hätten wir ihm diese Chance mit der Sportschule gar nicht gegeben“, meint Julian Bienenberg, sein Fechttrainer. Auch er gehörte einst zur deutschen Spitze seines Jahrgangs, lebte im Sportinternat: „Ohne diese Möglichkeiten kannst du es heutzutage nicht mehr schaffen, Ausbildung und Leistungssport unter einen Hut zu bekommen.“ ■



Auch das muss mal drin sein trotz hoher Anforderungen: abschalten und mit Freunden abhängen.



Auf die richtige Technik kommt's an: Die Bewegungsabläufe muss Lars aus dem Effeff beherrschen – dafür trainiert er tagtäglich mehrere Stunden.